

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 9 1993

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier und Dr. Robert Peters

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe
sowie durch Spenden des
Westfälisch-Lippischen Sparkassen- und Giroverbandes,
der Westdeutschen Landesbank,
der Sparkasse Ahlen
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach der Plattenhülle von: „Wibbelt-Lieder 1“; Kompositionen von P. Bernward Lamers †
Quadriga-Ton, Frankfurt

ISBN 3-7923-0667-0

© 1993, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Irmgard Simon: Der Tod von Ypern	7
Hans Taubken: Jan Dümmelkamp, Kiepenkerl aus Heessen. Zu einer Verserzählung im Ludgerus-Blatt des Jahres 1894	58
Werner Beckmann: Zum Gebrauch des Konjunktivs bei Augustin Wibbelt	65
Ilpo Tapani Piirainen: Bearbeitungen von Gedichten Klaus Groths und Fritz Reuters in der Zipser-deutschen Mundart	80
Iris Nölle-Hornkamp: Hermann Homann (1899–1985). Zu Leben und Werk	96
Wolfgang Wallbraun: Käthe Clausmeyer-Glaen. Lyrik in Dahle- Mundart	114

MISZELLEN UND BERICHTE

Robert Peters: Wibbelt-Chronik 1992	121
Robert Damme: Kolloquium: Regionale Flurnamenforschung	124

BUCHBESPRECHUNGEN

Carin Gentner: A. Wibbelt, Das Plauderbüchlein, bearb. von R. Pilk- mann-Pohl. Rheda-Wiedenbrück 1991	128
Reinhard Goltz: G. Bühren, De Lüe. De Wäör. De Tied. Niederdeut- sche Gedichte. Dülmen 1992	131
Gudrun Haseloh: G. Bühren (Hrsg.), Geschichten von Land und Leuten. Sieger des Wettbewerbs „Westfälisches Hörspiel“ 1990/91. Münster 1991	133
Wolfgang Fedders: C. Heering-Düllo (Bearb.), Tungenslag – Mund- artlesebuch für Westfalen-Lippe. Bd. I: Tradition und Modernität. Bd. II: Mundart-Kunterbunt. Köln 1991	137
Hermann Niebaum: E. Piirainen / W. Elling, Wörterbuch der west- münsterländischen Mundart. Vreden 1992	142

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken/Bertram Haller: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Sprache und Literatur Westfalens 1992	145
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1992	150
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 1992 . . .	151
Neue Mitglieder 1992	152
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	154

Jan Dümmelkamp, Kiepenkerl aus Heessen

Zu einer Verserzählung im *Ludgerus-Blatt* des Jahres 1894

Weit mehr als 100 Jahre alt ist die versifizierte Erzählung über den Heessener Kiepenkerl Jan Dümmelkamp, der sich jede Woche auf den Weg nach Münster machte, um dort Waren zu verkaufen und einiges für seine Heessener Kundschaft einzukaufen. Seine Kiepe pflegte er im Obergeschoß des Minoritenklosters abzusetzen; von dort aus machte er dann seine Besorgungen in der Stadt. Das Kloster lag ehemals nahe der Minoritenkirche, der jetzigen evangelischen Apostelkirche, nicht weit entfernt vom Prinzipalmarkt. Es wurde im Zuge der Säkularisation zu Anfang des 19. Jahrhunderts aufgelöst; um die Mitte des Jahrhunderts wurden die Gebäude abgebrochen.¹

Die erzählte, wohl fiktive Begebenheit reicht zurück in das Ende des 18. oder den Anfang des 19. Jahrhunderts. Da Jan Dümmelkamp regelmäßig angetrunken war, wenn er seine Kiepe zurückholte, erlaubten sich die Patres mit ihm einen Streich, der hier in epischer Breite erzählt wird. Der mit zahlreichen Dialogen versehene Text ist pointiert zugespitzt auf die letzten Zeilen.

In schriftlicher Überlieferung sind bisher fünf Versionen bekannt, von denen jedoch keine vollständig mit einer anderen übereinstimmt:

1. Im *Ludgerus-Blatt* in Münster, damals redigiert vom Kaplan an der Martini-kirche Augustin Wibbelt, erschien „Jan Dümmelkamp“ anonym im 4. Jahrgang des Blattes im Jahre 1894. Da überwiegend die Gedichte, Erzählungen und Berichte der Zeitschrift, wenn sie nicht von Wibbelt selbst stammen, namentlich gekennzeichnet sind, ist wohl davon auszugehen, daß der Redakteur das Gedicht offenbar als „Volksgut“ betrachtet hat; ein Hinweis auf die Herkunft des Textes fehlt.

2. Auf die Spur eines noch älteren Abdruckes führt uns eine schreibmaschinen-schriftliche Fassung von Dr. Erich Nörrenberg im Archiv der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens. Die Abschrift trägt den Vermerk: „Erschienen um 1880 im Westf. Volkskalender, Verlag Russel in Münster, Sonnenstr. (der Kalender hatte nur 2 Jahrgänge). Mitgeteilt von Peter Werland“. Die Fassung hat zahlreiche Textabweichungen gegenüber dem *Ludgerus-Blatt*-Text; auch fehlen hier gegenüber dem Abdruck im *Ludgerus-Blatt* an mehreren Stellen insgesamt 14 Zeilen. Zur Zeit kann nicht festgestellt werden, welche der beiden Varianten dem Druck von ca. 1880 nähersteht, da ein Exemplar des genannten Volkskalenders bislang nicht aufgefunden werden konnte. Vermutlich liegt auch hinsichtlich der Jahreszahl ein Versehen vor, denn der Verlag Russel

¹ Zur Geschichte und zur Topographie vgl. Géza Jászai (Hrsg.): *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800–1800*. Münster 1982, S. 395–397.

gab nicht „um 1880“, sondern in den Jahren 1869 und 1870 den „Neuen Westfälischen Volkskalender“ heraus. Im Exemplar des Jahres 1870 im Bestand der Universitätsbibliothek Münster ist der Text nicht abgedruckt, der Jahrgang 1869 ist dort nicht vorhanden und auch im Fernleihverkehr nicht zu erhalten.

3. Bernard Hüsemann veröffentlichte das Gedicht 1926 in seiner Sammlung *Lustig Platt. Mönsterländer Humor ut oller un nier Tid*². Es ist die vollständigste bisher bekannte Fassung und enthält eine Zeile mehr als das Gedicht des Ludgerus-Blattes, also 15 Zeilen mehr als Nörrenbergs Abschrift. Hüsemann vermerkt: „Verfasser unbekannt. Mitgeteilt von Peter Werland“. Die letzte Information gab ja bereits Nörrenberg, doch weicht dieser Text an mehreren Stellen von den beiden anderen Fassungen ab.

4. Eine schreibmaschinenschriftliche Version im Werland-Archiv³ dürfte aus den 50er Jahren dieses Jahrhunderts stammen. Es fehlen gegenüber der vollständigsten Fassung bei Hüsemann 32 Zeilen; auch ist vom unbekannten Aufzeichner an mehreren Stellen der Reim nicht erkannt worden. Diese Niederschrift geht mit Sicherheit nicht auf die „Urfassung“ im verschollenen „Westfälischen Volkskalender“ zurück. Informationen über die Herkunft des Textes sind nicht vorhanden.

5. Eine weitere Version wurde 1979, mit Illustrationen versehen, in der Schriftenreihe *Heessen in Geschichte und Gegenwart* von Bernard Droste herausgegeben⁴. Dieser hatte das Gedicht im Archiv des Klosters Vinnenberg gefunden, vermutlich in handschriftlicher Form und wohl auf mündlicher Überlieferung beruhend. Der Text zeigt zahlreiche Abweichungen und Entstellungen gegenüber den drei genannten Versionen, zudem fehlen an verschiedenen Stellen insgesamt 21 Zeilen gegenüber dem Hüsemann-Text. Während die ersten drei Fassungen eine zentralmünsterländische Sprachform haben, zeigt dieser Text mundartliche Lautformen des südöstlichen Münsterländischen, z.B. *Häißen*, *äin*, *twäi*, *käiken*, *gnäisen* (statt *Heessen*, *een*, *twee*, *keeken*, *gneesen*), *Wärts-hous*, *kouereeren* (statt *Wärtshus*, *kureeren*), *Misseböik*, *Röiwesaot* (statt *Misseböök*, *Röwesaot*). Daß das „ursprüngliche“ Gedicht in südmünsterländischer Mundart abgefaßt war, ist auch aus zwei Reimpaaren zu ersehen: Alle vier Fassungen notieren zwar *up* für „auf“, doch alle besitzen die unreinen Reime *herup/Kopp* sowie *Kopp/drupp*. Da im südlichen Münsterländischen die mundartliche Aussprache *op* üblich ist, lauteten ursprünglich die beiden Endreime sicherlich *herop/Kopp* sowie *Kopp/dropp*. Die wichtigste textliche Änderung in der Edition Drostes ist der Name des Kiepenkerls: Er heißt hier „Jann Dümpelkamp“.

Im folgenden wird auf der Grundlage der bisher ältesten im Druck nachweisbaren Überlieferung im Ludgerus-Blatt des Jahres 1894, aber orthographisch leicht überarbeitet und textlich um die fehlende Zeile ergänzt, eine vollständige Version abgedruckt. In den Fußnoten werden einige textliche Abweichungen der Parallel-

² erschienen im Verlag der Westfälischen Vereinsdruckerei, Münster.

³ Dr. Bernd Haunfelder danke ich herzlich für Hinweise aus dem Archivbestand.

⁴ Jann Dümpelkamp. Der Kiepenkerl von Heessen. Ein münsterländisches Original. Hamm-Heessen: Heimatverlag Droste 1979 [mit 16 Abbildungen von Heinrich Klimke].

überlieferungen (der Text im Werland-Archiv bleibt dabei weitgehend unberücksichtigt) angeführt. Die abgedruckte Version könnte zumindest in textlicher Hinsicht in etwa das Gedicht sein, von dem Bernard Droste im Vorwort seiner Ausgabe schreibt, daß es „um die Jahrhundertwende jedes Heessener Kind in der Schule lernen mußte“:

Jan Dümmelkamp

*Vüör fiftig bis ne hunnert Jaohr,⁵
äs no kine Post in Gank hier waor,
auk Wagens nich⁶ met schwatten Damp,
dao gonk⁷ all' Wiäk Jan Dümmelkamp
von Heeßen ut nao Mönster hen
un holl so allen Kraom bineen.
He kennde guett de Minoriten,
de hadden dao in aollen Tieden
'n Klauster, un dao settde Jan
gewüenlick sine Kiepe an. –*

*Jan was en hiättensgueden Mann,
bloß, dat he wull so nu un dann
sick gäne drunk 'n Gläskén Fuesel;
jau, mankst hadd' he so'n kleinen Duesel,
wann aobends he de Kiepe holl⁸
un wier terügg nao Heeßen soll.
Mankst laisen em de Minoriten
recht stramm un gründlick de Leviten,
un Jan dann sagg: „'t sall anners wären!
Män't lött sick auk so gau nich lähren.“*

*Et was nu up 'n Fastensiend,
dao was he bis 'n Uhr of siewen
hier in'n Wärtshus hangen bliewen
un kamm nao't Klauster hengestient:
Moß noch nao'n twedden Stock sick quiälen,
üm stille sine Kiep te stiälen.
De Paoters dröffen't jau nich seihn,
süß sall de Wind wull üewel weihn. –*

⁵ bei Nörrenberg heißt es in der ersten Zeile: „Vüör nu boll hunnertfüfftig Jaohr“; vielleicht wurde die zeitliche Angabe der ursprünglichen Fassung von „1880“ hier von Nörrenberg der aktuellen Zeit (ca. 1930) angepaßt.

⁶ Hüsemann 1926: „Auk Piärde nich“

⁷ Abschrift im Werland-Archiv, ca. 1950: „Fohr alle Weck Jan Dümelkamp“

⁸ Droste 1979: „Wenn annern Muornes he de Kiepe holl“. Die anderen Fassungen berichten, daß Jan Dümmelkamp abends seine Kiepe abholte.

*Jan krabbeld' sick de Wand entlank
 dao düör den düstern Klaustergank,
 un mok sick dann⁹ de Trapp herop;
 män daobi wuord' em schwaor de Kopp.
 „Ick glaiſ“, dacht he, „et wäör dat best,
 wann ick mi hier en biettken rest!“ –
 Män äs he so satt up de Trapp,
 daip in't Gesicht de Niewwelkapp,
 vergonk em lanksam Sinn füör Sinn,
 he druemelde so sachte in. –*

*Et duerd' män een, twee, drei, dao häörden
 de Paoters, de dao unner wäören,
 en Wehren buowen in de Eck,¹⁰
 äs wann dao een de Brettsag tröck;
 se laipen hennig ut den Saal
 un keeken, – män der Donner hal!
 Dao lag de Jan jä up de Trapp
 un schnuorkede, dat gient dat Schapp
 ant wackeln fonk. – De Garriaon
 sagg: „Ne, so kann't nich länger gaohn¹¹,
 wat söll w ...“ „Ao“, sagg dao so'n Noviz:
 „Ick weet dao jüst en netten Witz,
 Här Garriaon. Laot't mi probeeren,
 villicht kann ick'n no kureeren.“
 „Jau“, sagg de Garriaon, „doh, wat
 du iäwen kannst, män mak't apatt
 nich all to swie¹².“ – „Dat hät kin Naut,
 ick mak'n sieckerlick nich daut.“*

*Se pöcken Jan nu sachte an
 un drüügen em nao buowen dann,
 un leggen dao dat Janneken
 ganz sachte up'n Strauhsack hen.
 Un de Noviz foll met ne Schiär
 nu üöwer Jan sin Köppken hiär,
 et waoren em bis an de Aohren
 ganz rattenkahl de Haor wegschuoren.
 Nao düet Manöwer Kiel un Rock
 em de Noviz von'n Liewe trock,
 un smeet daofüör 'n Habit em an,*

⁹ der Zeilenanfang lautete bei Nörrenberg ca. 1930: „Un sleek sick sacht“

¹⁰ Droste 1979: „Em schnourken bourwen in de Eck“

¹¹ Hüsemann 1926: „De sag: „So konn't nich widergaohn!““

¹² Droste 1979: „nich alltoviel“; Hüsemann 1926: „Nich allto schlimm!“

n' witten Gürtel honk daoran,
 tolest treckt Stiewwel he un Strümp
 em auk no af un geiht un nimp
 n' Paar so aolle Paotersschoh
 un schnallt de üm de Föt em to. –
 Äs Jan nu so was utstaffeert,
 sind still de Härns wier affmascheert.

Et kwamm ne düstre, stürmske Nacht,
 de recht viell Schlaop un Draime bracht.
 Un't was all hellen, lechten Dag,
 äs Jan up eenmaol wuorde wach.
 „De Donner jau¹³, wat is denn dat,
 wao sin ick hier – sin ick nich – Wat?
 Wat is dat jä'n kleinen Stuowen,
 de ganze Wand von unn'n bis buowen
 met dicke Missebök besett't?
 Un no'n Habit an? – Schwere Brett!
 Wao büst du, Jan? – In Heeßen – Mönster
 Potz Blitz, wat sind dat kleine Fenster!
 Söll ick denn nich in'n Huse sien
 in Heeßen? – He, Maricketrin!
 Wao büst du? To, nu kumm äs gau!“
 Jan raip no'n paar Maol sine Frau,
 män alles bleef ganz müskenstill.
 He raip sin Süster Anzibill,
 män nümm was, de em antwort' hädde;
 dao sprunk he aower ut dem Bedde.

„Sin ick villicht 'nen Paoter wuorden?¹⁴
 Ick mein, ick wäör doch gistern muorgen
 äs Buode no in Mönster west;
 wao bleef ick doch auk no tolest?“
 Jan dacht' un dachte hen un hiär,
 et kamm em all' äs Niewwel vüör.¹⁵
 He mend', he hadd' doch Röwesoot
 dao no verkofft, un den Soldaot
 hadd' he auk no'n Potthast bracht,
 män gistern aobend un vannacht, –
 vannacht, vanmuorgen, – un nu süht
 up eenmaol he sick in'n Habit.

¹³ Nörrenberg ca. 1930: „Der Düwel hal!“

¹⁴ Nörrenberg ca. 1930: „Sin ick denn wirklick Paoter wuoren?“

¹⁵ Diese Zeile fehlt im Ludgerus-Blatt, ist aber in den drei anderen Versionen vorhanden.

„Män Paoter, Paoter – Dümmelkamp,
sin ick dann nich¹⁶ Jan Dümmelkamp?“

Jan wußt boll sölwst nich, wat he gloff,
mok't Fenster loß un keek in'n Hoff.

Dao saog he dann in sin Verwehr
de Paoters recht in iähr Pläseer.

De raipen all nu uesen Jan
ut eenen Mund äs „Paoter“ an:

„Ei, Pater, guten Morgen! Wie?
Herr Pater, jetzt schon auf¹⁷, so früh?“

Un daobi möken aohne Ende
de Paoters iähre Kumpelmente.

Jan dacht: „Herr Pater? – Nu is't wiss',
dat du hier auk'n Paoter bis.

He taster' in de Eck¹⁸ un namm
so'n ganz dick Bok rask unnern Arm,

un daomet he herunnergonk¹⁹
un auk met iähr ant biäden fonk.

He hadd' dat Bok swaorns in de Hand,
män't gonk em üöwer den Verstand.

He blad' herüm, gonk up un aff,
schlaog't Mul düörneen, man nicks et gaff.²⁰

„Dat doch so'n Paoter – Sapperment –
von dat Latin kin Bröcksken²¹ kennt,

dat kümp mi doch ganz twiärsfahms vüör²²,
is dat dann alls der wier derdüör?²³

Nu schlaoh de Blitz doch in de Röwen!

Ick wull am Ende no wull glöwen,
dat ick dao gient nao Heeßen häör,
villicht wull gar kin Paoter wäör.“

Jan stonn un fold' äs an't Habit;
Jan Dümmelkamp – un Minorit?

¹⁶ Nörrenberg ca. 1930: „Ick mein', ich wör“

¹⁷ Nörrenberg ca. 1930: „Sie schon auf“

¹⁸ Werland-Archiv, ca. 1950: „He grabbel in den Eck“

¹⁹ Nörrenberg ca. 1930: „naoh unnen“.

²⁰ Die letzten beiden Zeilen so auch bei Droste 1979; bei Hüsemann 1926: „He blar herüm, leip up un dal / Et wull nich gaohn, de Dunner hal!“; bei Nörrenberg fehlen diese Zeilen.

²¹ Droste 1979: „kin birtken“

²² Droste 1979: „ganz twiärs wanners för“

²³ Ludgerus-Blatt 1894: „Is dat dann all der wiär düör?“ Droste 1979: „Is dat dann all' al wiär de Dür?“

„Holt“, dacht he dao, „ick will äs gaohn,
un fraogen dao den Garriaon.“

„O Här, ick weet nich ut of in,
segg he mi doch, wao ick hier sin!“
„Zu Münster, bei den Minoriten.“
„Ja, Här, nu wull’k auk gäne wieten,
et sitt so närrsk mi dat Habit,
sin ick denn würklick Minorit,
of sin’k Jan Dümmelkamp ut Heeßen?“
De Garriaon fonk lück ant gneesen
un lacht un schudde so den Kopp
un sagg den Jan kin Wäörtken dropp.
„Jau, Här“, sagg Jan, „dao helpt kin Gneesen,
wann Ji’t nich wiett’, dann schickt nao Heeßen!
Wann Dümmelkamp in Huse is,
dann sin ick Paoter ganz gewiß;
män is Jan Dümmelkamp nich in,
dann glaiwet män, dat ick et sin.“

Worterläuterungen:

apatt – aber
bineen – beieinander, zusammen
düörneen – durcheinander
Fastensiend – Fastensend, Frühjahrskirmes
gau – schnell
Garriaon – Guardian, Pater superior, Oberer
gient – hinten, drüben
gneesen – grinsen
Habit – Ordensgewand
hengestient – hingestöhnt
hennig – behende, schnell
jüst – gerade, soeben
Kiel – Kittel
nümms – niemand
Schiär – Schere
swaorns – zwar
swie – arg, schlimm
twiärsfahms – verkehrt
vannacht – heute nacht
vanmuorgen – heute morgen